

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **26.03.2017** während des Gottesdienstes in der Christuskirche, Daimlerstr. 17, Stuttgart-Bad Cannstatt.



Gemeindliche Daseinsaufgaben

Predigttext: **Acta 2,41-47**

Nach vier Wochen der „Expedition zur Freiheit“ haben wir die reformatorischen Bekenntnisrufe komplettiert, **liebe Geschwister! „Allein die Gnade“, „allein der Glaube“, „Christus allein“, „allein die Schrift“**. Das kann ich auch lateinisch ausrufen, aber ich begnüge mich mit dem deutschen Text! Heute, am „fröhlichen Passionssonntag **Lätare**“ biegen wir gewissermaßen auf die Schlussgerade unserer Expedition ein.

Die hinter uns liegende „**sola-scriptura**“-Woche fragt uns: Gewannen wir neue Erkenntnisse zur Bibel? Vielleicht die, dass „Hebräische Bibel“ und „Neues Testament“ untrennbar zusammengehören und ich meinen Christus-Glauben nicht ohne die „von Gott eingegebene Heilige Schrift“ des Volkes Israel verstehe? Ich hoffe, wir haben zumindest dies verstehend wahrgenommen! Uns beschäftigte zudem die „Frage nach dem Bösen“ (ob sächlich „das“ oder männlich „der Böse“ ist grammatisch unerheblich). Wir fragten unter den Stichworten „Stand – Beruf – Berufung“ danach, wie wir Gottes Willen fürs eigene Leben erkennen. Wichtig ist mir jener prägnante Satz, der mich zum eigenverantwortlichen gestalteten Leben einlädt: „**Glauben heißt: dem Gesetz folgen, aber auf das Evangelium vertrauen**“.

Natürlich bin ich gespannt darauf, wie sich die **Expedition zur Freiheit** bei uns gemeindlich auswirkt. Erzählen wir nach **40 Tagen** offen-fröhlicher von unserem Glauben? Werden wir in Hauskreis und Glaubensgespräch unseren Glauben besser ver-antworten?

Und: Sehen wir noch den Zusammenhang zum „Strategiepapier der Superintendenten“ und unserem erwählten Thema „Glaube/ persönliche Nachfolge“. Bleiben wir auch nach dieser **Expedition** an diesem Thema dran? Zum **Dranbleiben** ermutigt mein heutiger **Expeditions-Predigttext** aus **Apostelgeschichte 2,41-47!**

Diesen summarischen Text kennt vermutlich jede/r von euch. Oft hörte, las man ihn in Gottesdienst und Hauskreis. Bei vielen, die ihn lesen, steigt dann ein Sehnsuchts-Gefühl auf: „*Ach, wie toll war damals das Gemeindeleben... Ach, wären wir heute noch so erfolgreich wie die ersten Jünger (3.000 neue Gemeindeglieder am ersten Tag und jeden Tag kamen neue hinzu!)... Ach, wären wir heute noch so freigiebig und teilungsbereit...*“ Wer den Text allzu flach versteht, verklärt jedoch die urgemeindlichen Anfangszeiten! Denn es ist festzuhalten: Als Lukas **sein Evangelium** mit der **Apostelgeschichte** fortsetzte, lag der Jerusalemer Tempel in Trümmern und die Urgemeinde lebte in palästinischer Zerstreuung! In Jerusalem gab es um 80/ 90 nChr nur noch eine Mini-Gemeinde. Überhöht also **Lukas die Anfänge**!

Oder verfolgt der Evangelist mit seinem Summarium ein anderes Ziel? Davon bin ich überzeugt, denn **Lukas verklärt nichts!** Unser Predigttext ist eines seiner **Summarien**. Der Evangelist erfand diese Textgattung. Uns ist dies Wort „Summarium“ oder „summary“ vor allem aus dem Sprachunterricht und Literaturstudium bekannt. „Summary“ meint die „Zusammenfassung eines Artikels, Buches o.ä.“. So fasst dies „Summarium“ die **urgemeindliche Entwicklung zusammen!** Es zeigt die **Basics der christlichen Gemeinde auf und das, wo sie unbedingt dranbleiben sollte!** So ist dies Summarium unsere stets aktuelle Daseinsaufgabe und Daseinsanfrage. Ich betrachte es unter folgender Überschrift:

Gemeinde ‚bleibt dran‘ an geistlicher Nahrung, konkreter Unterstützung und öffentlicher Wahrnehmung! Ich komme zur ersten gemeindlichen Daseinsaufgabe:

Gemeinde ‚bleibt dran‘ an geistlicher Nahrung!

Offensichtlich kristallisierte sich diese Aufgabe schon bald nach dem groß-rauschhaften Erfolg der Pfingstpredigt des Petrus heraus, denn unmittelbar nach der Erfolgsmeldung – an „diesem Tag wurden dreitausend Menschen hinzugetan!“ – findet sich bereits die Notiz vom **Dranbleiben an geistlicher Nahrung!** Vierfach beschreibt Lukas die Nahrung und betont je zwei Aspekte: **das gemeinschaftliche Brotbrechen** sowie das **gemeinschaftliche Glaubensgespräch!** Dies sind die **gemeindlichen Wurzelgründe!**

Zunächst das „**gemeinschaftliche Glaubensgespräch!**“ Konkret ist es als „Lehre der Apostel“ und „Gebet“ umschrieben. Die Apostellehre war in der Urgemeinde unaufgebbar. Die Apostel erzählten den neu Zum-

Glauben-Gekommenen immer wieder ihre Jesus-Erlebnisse und verorteten ihr Erleben in Gottes Geschichte mit Seinem Volk Israel. Beispiele der Apostellehre finden sich in den von Lukas überlieferten „Missionspredigten“: Sie begann beim Schöpfer-Gott, der sich Israel als Volk erwählte und dem Er als Lebensgrundlage die Zehn Gebote, das Gesetz gab. Die Apostellehre berichtet von menschlicher Untreue gegenüber Gott und von Gottes liebender Treue zum Menschen. Diese Gottestreue gipfelte in der Sendung des Gottessohnes, den die Apostel als Jesus von Nazareth kennenlernten. Dieser Jesus eckte bei den geistlichen Wortführern seiner Zeit an. Zudem litt Er unter Seinem Menschsein, wurde verfolgt und starb am Kreuz. Nach drei Tagen wurde Er auferweckt und lebt seitdem in Seinen Jüngern. Diese Jünger, Apostel genannt, sollen Jesu Leben und diese Gottesliebe ihren Mitmenschen **an- und ausdauernd** bezeugen. Weil dauernd neue Menschen zur Gemeinde hinzu kamen, waren ständig theologische Anpassungen gefragt.

Die Frage **Martin Niemöllers** – „**Was würde Jesus dazu sagen?**“ – dominierte die alltäglich-apostolische Verkündigung und ist auch noch von **geistlicher Bedeutung**. Stets frage ich mich als Prediger: Wie kann ich das Evangelium von Gottes Liebe zu den Menschen verständlich und zeitgemäß predigen? Stets bin ich herausgefordert, das **Glaubensgespräch mit dem gegenwärtigen Leben zu verknüpfen**. Theologie ist mehr als das Wiederholen der immer selben Worte. Wer aus und mit Gott redet, **bringt stets das Heute mit dem persönlichen Glauben und der Theologie ins Gespräch!**

Gebet, Anbetung hingegen besagen nichts anderes, als dass ich **meinen Glauben vor Gott ausspreche**. Im Sprechen des „Vaterunser“ bekenne ich, dass ich diesem Gott vertraue; dass ich von Ihm Heil für Gegenwart und Zukunft erwarte. Ich erbitte von Ihm, dass Sein Wille geschehe und ich zum „Werkzeug Seines Friedens“ werde.

Und was ist mit dem **gemeinschaftlichen Brotbrechen?** Brotbrechen, Eucharistie, Abendmahl ist die intensivste Form christlicher Gemeinschaft! Ich sage offen: **Seltener als einmal monatlich sollte man das Abendmahl nicht feiern!** Denn das Abendmahl erinnert mich nicht nur an Gottes gütig-ernährende Hand. Sondern mir wird in dieser einzigartigen Christus- und Gottes-Gemeinschaft eine unüberbietbare Glaubensstärkung zuteil. **Nirgendwo sonst kommt mir das Evangelium so nahe wie in den Elementen Brot und Wein.** Hier empfangen ich meine persönliche Teilhabe an Christi Leben, Sterben und Auferstehen. Gemeinde ohne regelmäßige Gemeinschaft am Tisch des Herrn ist keine Gemeinde! Doch Gemeinde, so hält Lukas summarisch fest, bleibt auch noch an etwas Zweitem „dran“:

Gemeinde ‚bleibt dran‘ an konkreter Unterstützung!

Was Lukas hier beschreibt, wird oft unter dem Stichwort „Liebeskommunismus“ zusammengefasst. Kenner der Urgemeinde wissen: Dies Projekt „gemeinsamen Besitzens“, das finanzielle Engpässe durch den Verkauf des immobilien oder mobilen Besitzes auffing, war bald an die Wand gefahren. So sammelte Paulus auf seiner zweiten und dritten Missionsreise eine „Kollekte für die verarmten Heiligen in Jerusalem“, denn Christus war noch nicht wiedergekommen. So hatte man in Jerusalem trotz vieler Glieder kein Geld für die großen diakonisch-gemeindlichen Herausforderungen! Dennoch darf man sich nicht überlegen lächelnd neben die Urgemeinde stellen und denken: „*Tja, als Schwaben hättet ihr gewusst: einen Acker, ein Haus verkauft man nicht. Ihr hättet von uns lernen können, wie man mit seinem Besitz, seinen Immobilien umgeht...*“ Denn darum geht es nicht. Sondern es geht in diesen Sätzen um meine innere Einstellung zum Besitz. **Besitz nämlich kann einen manchmal in seiner Freiheits-Expedition sehr lähmen und einschränken!**

Dabei ist – auch das steckt hinter den Zeilen des Summariums – Besitz eine „Gabe Gottes“, mit der ich zum Bau Seines Reiches beitrage. Das versuche ich in den Kollekten-Dankgebeten immer wieder auszudrücken. Wer sich mit finanziellen Gaben und den unterschiedlichsten persönlichen Begabungen (als da wären: Predigt- und Musikdienst, Blumenschmuck, Austragen der Gemeindebriefe, Garten- und Grundstückspflege) in die Arbeit der Gemeinde einbringt, trägt zum **Bau des Reiches Gottes bei!**

Dazu gehört auch, dass man einem Gemeindeglied finanziell, materiell hilft. So wurde mir einmal auf einer Fahrt zu meinen Eltern mein Auto gestohlen. Rasch sprach sich dies auf dem Bezirk herum. Das Wunder begann: Geschwister stellten mir für gottesdienstliche Fahrten ihren Pkw zur Verfügung; zwei Gemeindeglieder boten mir für die Neuanschaffung einen zinslosen Privat-Kredit an. Als nach vier Wochen mein Auto nahezu unversehrt wiedergefunden wurde, begleitete mich ein weiteres Gemeindeglied, um den Wagen bei Kassel abzuholen. Er hatte sogar einen Anhänger organisiert, auf dem ich das eventuell nicht fahrbereite Fahrzeug zurücktransportieren könne... So konkret-unterstützend ist Gemeinde! In anderen Fällen übernimmt Gemeinde einen Teil der Teilnahme-Kosten für die Gemeindefreizeit... Ganz wie es möglich ist. Das **Dranbleiben an konkreter Unterstützung für bedürftige Menschen** ist wichtig fürs gemeindliche Leben. Wie gut das tut, merken wir bei den „GiveBoxes“, bei „Wir bitten zu Tisch“ oder beim „Essen ohne Kohle“. All diese Dinge sind eine fundamentale Gemeindeaufgabe. Es bleibt noch die dritte gemeindliche Daseinsaufgabe:

Gemeinde ‚bleibt dran‘ an öffentlicher Wahrnehmung!

Nun könnten schlaue Köpfe fragen, ob die Urgemeinde einen Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit gehabt habe. Das war natürlich nicht der Fall. Aber die Urgemeinde versteckte sich auch nicht hinter dicken Kirchen-

mauern! **Sie traf sich vielmehr so auffällig täglich im Tempel, dass ihre Treffen nicht unbemerkt geblieben sind.** Staunend berichtet Lukas im Gegenteil davon, dass die gemeindlichen Tempelversammlungen und ihr öffentliches Auftreten einen stark „eigen-werbenden Charakter“ hatten, denn „sie fanden Gnade beim ganzen Volk“! Das wird auch aufsehenerregend gewesen sein, wenn täglich eine große Gruppe fröhlich singend und betend im Tempel beisammen war und die anderen Tempelbesucher auf sich aufmerksam machte. Natürlich steckt hinter den Tempeltreffen auch eine unterschwellige jerusalemische Apostel-Theologie: Sie wollten sich nicht vom jüdischen Volk trennen! Die Urgemeinde betrachtete sich nicht als **neues Gottesvolk**, sondern als ein „**Israel höherer Ordnung**“. Sie hielten sich aufgrund ihres Christus-Glaubens für das „gottgemäßere Gottesvolk“. Aber ich vermute, dass ihre Tempeltreffen auch stets ein großes missionarisches Zeugnis waren – und deshalb ständig neue Menschen zur Gemeinde hinzukamen.

Was das für uns bedeuten könnte? Auch wir dürfen uns in unser gemeindlich-soziales Umfeld einmischen. Wir öffnen Kirchentüren und machen die vorbeikommenden Menschen neugierig. Wir überlegen uns unseren spezifisch-christlichen Beitrag für unser Umfeld (Gebetsgruppe bei Frühlingsfest, Cannstatter Wasen oder Fellbacher Herbst). Um missionarisch zu wirken, kennen wir unser Umfeld und überlegen, welche Chancen uns unser Standort bietet.

Bekennende Christen in weltlichen Vereinen sind ebenso ein Zeugnis wie praktizierende Christen an Schulen und Arbeitsplätzen. Hier wäre es gut, uns von Gott herausfordern zu lassen und die „Wege zu Menschen und Institutionen“ zu suchen, damit diese uns öffentlich wahrnehmen. Denn das Sich-Verkriechen hinter verschlossene Türen und dicke Kirchenmauern ist **keine missionarische Option! Das Evangelium gehört in die Welt!** Dieser Satz ist für mich die klarste Begründung für die „Expedition zur Freiheit“. Denn: **Wir bezeugen das neue Leben, das Christus schenkt!** Um das sein zu können, benötigen wir stets neu „geistliche Nahrung“ und „konkrete gemeindliche Unterstützung“. Segensreich ist es, an diesen Dingen dranzubleiben.

Amen!

Hartmut Hilke, Pastor